

Schönburger Tageblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen. Beiträge sind erwünscht und werden eventuell honorirt. Annahme von Inseraten für die nächstfolgende Nummer bis Mittags 12 Uhr des vorhergehenden Tages.

und
Waldenburger Anzeiger.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 M. 50 Pf. Alle Postanstalten, die Expedition und die Colporteurs dieses Blattes nehmen Bestellungen an. Einzelne Nummern 8 Pf. Inserate pro Zeile 10 Pf., unter Eingeladent 20 Pf.

Amtsblatt für den Stadtrath zu Waldenburg.

N 296.

Donnerstag, den 21. December

1882.

*Waldenburg, 20. December 1882. Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Der Kaiser ist von seinem Erkältungszustand fast vollständig wieder hergestellt.

Graf Herbert Bismarck ist nach Berlin aus Wien zurückgekommen. Ueber seine Mission wird ein leicht erklärliches Schweigen beobachtet; die Annahme ist indessen vielfach verbreitet, daß die Maßregeln, welche die Grenzstaaten den russischen Rüstungen gegenüber gemeinschaftlich zu nehmen hätten, einen Hauptpunkt der Mission gebildet haben möchten.

Dem Bundesrathe ist der Entwurf einer Kaiserl. Verordnung über die Verwendung von Blei und Zink bei der Herstellung von Nahrungsmitteln, Genussmitteln und Gebrauchsgegenständen zugegangen. Durch denselben wird die Verwendung von Blei, sowie von solchen Metall-Verbindungen, welche in 100 Gewichtstheilen mehr als 10 Gewichtstheile Blei enthalten, zur Herstellung von Gefäß-, Trink- und Kochgeschirr verboten. Bierdruck-Vorrichtungen und Syphons dürfen nicht mehr als 1 Proc. Blei enthalten. Wasserleitungen unterliegen dieser Bestimmung nicht, wenn sie nach der Ingebrauchnahme stetig mit Wasser gefüllt sind. Zur Verzinnung der gedachten Geschirre dürfen Metall-Verbindungen, die mehr als 1 Procent zur Lötung solcher, die mehr als 10 Procent Blei enthalten, nicht verwendet werden. Verboden ist ferner die Verwendung von Metallfolien zur Aufbewahrung und Verpackung von zum Verbrauch bestimmter Nahrungs- und Genussmitteln, wenn die Folien mehr als 1 Proc. Blei enthalten; die Herstellung von Gefäß-, Trink- und Kochgeschirren mit Email oder Glasur, welche bei halbfertigem Kochen mit einem 4 Proc. Essigsäure enthaltene Essig an den letzteren Blei abgeben, sowie die Verwendung von blei- oder zinkhaltigem Kautschuk zur Herstellung von Mundstücken zu Saugflaschen, Warzenhütchen, Trinkbechern, Bierleitungen und Spielwaaren. Die Verordnung soll am 1. Juli in Kraft treten.

Die letzte Abstimmung im Reichstage über den von den Socialdemokraten und der Volkspartei gestellten Antrag, welcher ausspricht, daß die dem Reichstage vorgelegten Denkschriften eine genügende Rechtfertigung zur Verhängung des „kleinen Belagerungszustandes“ nicht enthalten, hat eine unmittelbar praktische Bedeutung nicht, da dem Reichstage ein Widerspruch gegen diese vom Bundesrath beschlossene Maßregel so wenig zusteht, wie die Genehmigung derselben. Indessen läßt das Resultat der Abstimmung einen ziemlich sicheren Schluß auf die Stellung des gegenwärtigen Reichstags zur Frage einer Verlängerung der Gültigkeit des Socialistengesetzes zu, und insofern ist die Abstimmung von Wichtigkeit. Das Gesetz läuft bekanntlich am 30. September 1884 ab und sonach wird im nächsten Jahre oder spätestens im Frühjahr 1884 der Reichstag vor die Frage der Erneuerung gestellt werden. Die „Nationalliberale Correspondenz“ hat wohl Recht, wenn sie sagt: Es haben sich zwar verschiedene Redner dagegen verwahrt, als ob die Abstimmung der Stellung zur Frage der Erneuerung des Socialistengesetzes präjudicire, allein die Thatsache, daß heute sowohl das Centrum als die liberale Vereinigung (Secessionisten) gegen den Antrag Votum stimmten, eröffnet doch ziemlich sichere Aussicht, daß auch diese Parteien einer Verlängerung des Gesetzes zur gegebenen Zeit zustimmen werden; wenigstens haben sie sich sehr gehütet, sich in gegentheiligem Sinne zu engagiren.

Im preussischen Abgeordnetenhaus ward am

19. d. die Berathung des Etats der Archivverwaltung fortgesetzt. Abg. von Heeremann beklagt sich darüber, daß den Forschern gewisses Quellenmaterial vorenthalten werde. Archivdirector von Sybel bestritt, daß eine parteiische Auswahl des zur Publication gelangenden Materials stattfinde. Eine große Majorität des deutschen wie des europäischen Publikums sei, im Gegensatz zum Vorredner, der Archivverwaltung für die Veröffentlichung des Poschinger'schen Buches dankbar. Das deutsche Volk habe u. A. aus der gedachten Publication erfahren, daß sein großer Staatsmann, dem es seine nationale Aufrihtung verdanke, zugleich einer der ersten Prosaischen des Jahrhunderts ist. Abg. Dr. Majunke halte seine Beschwerde darüber aufrecht, daß amtliche Aktenstücke einem politischen Blatte zur Veröffentlichung übergeben worden. (Veröffentlichung der Aushängebogen des Poschinger'schen Buches in der „Kölnischen Zeitung“). Ein materielles Eingehen auf den Inhalt des Poschinger'schen Werkes behalte er sich zur dritten Lesung vor. Er stehe auf dem entgegengegesetzten Standpunkte wie Poschinger, er stehe auf dem großdeutschen Standpunkte, dem sich jetzt der Reichskanzler Fürst Bismarck wieder zuwenden. Wenn es nach ihm gegangen wäre, so würden wir zwei große Kriege erspart haben, der Culturkampf wäre nicht ausgebrochen, wir bräuchten nicht so viel Steuern zu zahlen. (Heiterkeit, Widerspruch.) Abg. Dr. Windthorst: Wir beugen uns in Ehrfurcht vor dem Kaiser evangelischer Confession, was wir aber fordern, ist, daß paritätischer regiert werde. Den Katholiken gegenüber aber sei die Parität verletzt worden und werde noch verletzt. Wenn die Katholiken das Ohr des Kaisers ebenso hätten, wie ihre Gegner, dann würde ihnen sicher gleiches Recht wie den Evangelischen werden. Eine objective Geschichtsschreibung sei zur Zeit gar nicht möglich, deshalb müsse der Staat darauf verzichten, Geschichte zu schreiben, da er doch nicht paritätisch sei. Einleitung, Commentar, Resumé — das ist Geschichtsschreibung. Man solle die Akten einfach abdrucken und es den Geschichtsschreibern überlassen, ihr Material daraus zu entnehmen, sonst bekomme man eine Kgl. preuß. Geschichtsschreibung, eine Sybel'sche Geschichtsschreibung, denn Sybel ist der Leiter, er hat das Brod und wer das Brod hat, der kann die Hühner füttern und wer sie füttert, dem gackern sie nach. (Heiterkeit.) Der Etat wird genehmigt. Das Haus vertagte sich bis zum 10. Januar 1883.

Am Freitag behandelte in einer sehr zahlreich besuchten Versammlung der christlich-socialen Partei der Hofprediger Stöcker das Thema: „Das Judenthum in Jerusalem, Frankfurt a/M. und Berlin.“ Specielle Veranlassung, die Judenfrage wieder einmal zum Gegenstand einer Besprechung zu machen, hatte dem Hofprediger Stöcker das Auftreten des Frankfurter Abgeordneten Dr. Stern im Berliner Waldeck-Verein gegeben; Aufgabe des Vortrags sollte sein, darzulegen, daß der Typus des Judenthums, wie er sich im alten Jerusalem in den fanatischen strenggläubigen Pharisäern und in den skeptischen Sadducäern kennzeichnet, bis auf unsere Tage sich erhalten hat. Den Schwerpunkt seiner diesmaligen Ausführungen legte Hofprediger Stöcker auf den Kampf der Juden gegen das Christenthum. Im Allgemeinen versteht man es nicht, daß eine halbe Million Juden, die hier eine gastliche Stätte gefunden, sich erlauben können, unser Christenthum anzugreifen und es erklärt sich das eben nur aus dem Haß gegen die christliche Weltanschauung, der in diesem Volke lebendig ist. In seiner gehässigsten Gestalt zeigt sich uns nun das Judenthum vor Allem in Frankfurt a/M. und in Berlin, in Frankfurt noch schlimmer wie in Berlin. „Lassen Sie uns

mit dem Kampf gegen die jüdische Presse aus dem alten Jahre scheiden und ihn hinein tragen in das neue Jahr und nicht eher aufhören, bis diese Blätter am Boden liegen.“ Redner ging nun speciell auf den Fall Stern ein. Dr. Stern ist bekanntlich in einem kürzlich im Waldeck-Verein gehaltenen Vortrag, in dem er u. A. den Zusammenbruch der Fortschrittspartei offen bekannte, für das parlamentarische Regiment eingetreten, das der Krone nur die Exekutive zugestehen, die Minister nur aus der Majorität ernannt sehen will. „Daß derartig demokratische Gedanken in Berlin mit solcher Unbescheidenheit ausgesprochen sind, das übersteigt in der That das erlaubte Maß.“ Ich halte es für sehr bedenklich, sagte Stöcker, das das Judenthum so offen für die Demokratie Propaganda macht. Das fehlte noch, daß wir uns von diesen Leuten unsere Mitbürger zur Demokratie aufheizen lassen. Wenn dann aus solchem Spiele mit dem Feuer Unzufriedenheit, Mißstimmung gegen das Königthum entsteht, die Juden sind es gewiß nicht, die dann den schlecht gewordenen Geist wieder verbessern helfen. Redner berührte dann noch die jüngsten Socialisten-Debatten im Reichstage, die gezeigt, daß ein ernstlicher Kampf noch vor uns stehe, daß der Kampf noch lange nicht beendet sei, die aber das Gute gehabt, daß sie einmal den wahren Charakter dieser Leute gekennzeichnet. Mit der Mahnung, all diesen feindlichen Mächten ein lebendiges, praktisches Christenthum entgegenzuhalten, schloß dann der überaus beifällig aufgenommene Vortrag.

Ungarn.

In der Debatte über das Budget des Unterrichtsministeriums erklärt bei der Post: „Subvention für israelitische Cultuszwecke 5000 fl.“ Emerich Szalay, er könne den Posten nicht votiren, sondern er wünschte vielmehr, die Israeliten einer Toleranzsteuer zu unterziehen. Redner ist überzeugt, daß der Mord in Tisza-Eszlar nur ein rituelles gewesen sein könne. Redner erklärt, die Juden ruiniren überall die Bevölkerung. Die 625,000 Juden Ungarns seien im national-ökonomischen Sinne beschäftigungslose Menschen. Die ungarischen Juden seien Gegner der Unabhängigkeit Ungarns, und wenn Juden nicht die Regierungspartei unterstützt hätten, so wäre die Majorität schon längst weggefegt worden. Redner votirt für jüdische Cultuszwecke keinen Kreuzer. (Unruhe. Einzelne Beifallsrufe auf der äußersten Linken.) Der Posten wird vom ganzen Hause mit Ausnahme eines Theiles der äußersten Linken votirt.

Frankreich.

Die Situation in Frankreich wird immer komischer. Es vergeht fast kein Tag, wo nicht ein neues Complot enthußt würde; diesmal werden der General Chanzy, der frühere Finanzminister Leon Say und — der Baron Rothschild als die Verschwörer bezeichnet, die sich des Präsidentensessels der Republik bemächtigen und der gegenwärtigen Regierungsform in grimmiger Weise den Todesstoß versetzen wollen.

In Gambetta's Befinden soll ein ernster Rückfall eingetreten sein. Es scheint, daß er zu früh ausgegangen ist. Man spricht von starkem Fieber und Eiterung an verschiedenen Körperstellen.

Der Seinegeneralrath sprach den Wunsch aus, die Regierung möge die Ausführung einer neuen Alpenpassage durch den Simplon eifrig betreiben und dem vorbeugen, daß die deutsche Industrie in Italien an Stelle der französischen trete. Mehrere Deputirte beschloßen, die Initiative zur Einbringung eines Gesetzesentwurfs, betreffend die Durchbohrung des Simplons, zu ergreifen.

Italien.

In Italien wird jetzt eine neue Bahn gebaut,

welche auch eine strategische Bedeutung erhalten wird, insofern sie ermöglicht, schneller ein Heer gegen die Alpen zu werfen. Die Bahn wird die Fahrt von Rom nach Venedig und somit auch nach Wien ungefähr um fünf Stunden kürzen. Die Bahn wird auf Staatskosten gebaut.

England.

Londoner Blätter entnehmen wir folgendes drastische Beispiel von der Strenge englischer Strafrechtspflege. Zwei junge Burschen von 18 resp. 19 Jahren fanden des Straßenraubes angeklagt vor den Schranken des Gerichts. Sie hatten einer Dame auf offener Straße das Portemonnaie entrisen und die Beraubte obendrein niedergeschlagen. Der Richter verurteilte jeden der räuberischen Cumpane zu fünfzehn Jahren Zuchthaus und außerdem jenen, welcher den Schlag geführt hatte, zu 30 Hieben mit der neunschwänzigen Rute! Der praktische Instinct des britischen Volkes erhebt gegen derartige Urtheilssprüche keinerlei Einwendungen.

Aus dem Muldenthale.

*Waldenburg, 20. December. Mit dem morgen Donnerstag abends 11 Uhr erfolgenden Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks nimmt der Winter seinen Anfang. Die Nacht zum 22. d. ist die längste und nehmen die Tage von da an allmählich wieder zu, und zwar beträgt die Zunahme bis 31. d. 4 Minuten, bis 15. Januar aber schon eine halbe Stunde.

In Glauchau wurde am 19. d. bei einer Milchverkäuferin mit Wasser verdünnte Milch vorgefunden und letztere infolge dessen weggejagt. Die Verkäuferin sieht noch polizeilicher Verurteilung entgegen.

Am 19. d. weilte Herr Geheimrath Schulrath Dr. Böttcher aus Dresden in Zwickau, um in Begleitung des Herrn Kreishauptmanns Dr. Hübel einige Säle, darunter den Gewandhausaal, für die von der Staatsregierung für das kommende Jahr in Aussicht genommene Ausstellung von Lehrmitteln, Erzeugnissen der Schule u. z. zu besichtigen.

In einem Zwickauer Schachte wurde am 16. d. M. der Fördermann Christian Friedrich Held aus Marienthal beim Einfahren fahrlos und stürzte in die Tiefe. Derselbe erlitt eine Kopfverletzung, infolge deren er in das Kreiskrankenstift gebracht werden mußte.

Aus dem Sachsenlande.

Zur Feier der silbernen Hochzeit des deutschen Kronprinzen und der Kronprinzessin werden sich außer anderen fürstlichen Gästen auch unsere beiden Königl. Majestäten nach Berlin begeben.

Im Monat October sind in 181 Sparkassen im Königreich Sachsen in 67,742 Posten 6,437,978,80 M. ein- und in 42,268 Posten 6,596,141,65 M. zurückgezahlt worden; demnach übersteigen in diesem Monat die Rückzahlungen die Einzahlungen um 158,162,85 M. An diesen Summen waren die einzelnen Kreishauptmannschaften mit nachfolgenden Beträgen beteiligt: Dresden: 20,458 Einzahlungen mit 1,752,479,62 M. und 14,802 Rückzahlungen mit 1,823,292,17 M.; Leipzig: 21,280 Einzahlungen mit 1,911,117,85 M. und 12,851 Rückzahlungen mit 2,067,393,97 M.; Zwickau: 19,798 Einzahlungen mit 1,992,960,54 M. und 10,572 Rückzahlungen mit 1,894,339,65 M.; Bautzen: 6206 Einzahlungen mit 784,420,79 M. und 4,043 Rückzahlungen mit 811,115,86 M. Vom 1. Januar bis Ende October d. J. geschahen 802,333 Einzahlungen im Betrage von 76,786,194,53 M. (gegen 1881 mehr 5,909,074,17 M.) und 518,841 Rückzahlungen im Betrage von 75,228,927,13 M. (gegen 1881 mehr 2,026,472,13 M.)

Eine für alle Hausbesitzer wichtige Entscheidung des Reichsgerichts möchten wir hierdurch zur weiteren Kenntniß bringen. In einem sächsischen Städtchen wurde ein Einwohner, nachdem er bei Glatteis vor einem Hause, vor welchem zu streuen unterlassen war, hingestürzt und einen bössartigen Schenkelbruch erlitten hatte, der ihn schließlich arbeitsunfähig machte, klagbar gegen den betr. Hausbesitzer. Die Sache kam bis vor das Reichsgericht und hat letzteres den Hausbesitzer zur Tragung aller Kosten einschließlich der während der Krankheit verausgabten Gebühren, sowie zu einer an den Beschädigten zu zahlenden lebenslänglichen Pension verurtheilt.

Für Neubauten der Postverwaltung in Sachsen sind unter „einmaligen Ausgaben“ Kostenschläge für 100,000 Mark als letzte Rate für den Umbau des Postgebäudes am Augustusplatz in Leipzig und 150,000 Mark als 2. Rate für die

Herstellung eines neuen Dienstgebäudes in Zwickau dem Reichstage zur Genehmigung vorgelegt worden.

Die auf den sächsischen Staatsbahnen existierenden Abonnements- (Photographie-) Karten scheinen unter dem Publikum noch wenig bekannt zu sein, denn man kann beobachten, daß Geschäftsleute, welche ohne Ausnahme täglich die Eisenbahn zu einer bestimmten Tour benutzen, nicht im Besitze einer Abonnementskarte, sondern eines Couponbuches zu 30 Fahrten sich befinden, obgleich erstere wesentlich mehr Vortheile bietet, als ein Couponbuch. Eine Abonnementskarte gewährt, wenn man sie auf einen Monat löst, 55 % Ermäßigung, bei einem Abonnement auf 2 Monate 60 %, 3 Monate 62 %, 4 Monate 64 %, 5 Monate 66 %, 6 Monate 68 %, 7 Monate 70 %, 8 Monate 71 %, 9 Monate 72 %, 10 Monate 73 %, 11 Monate 74 %, 12 Monate 75 % Ermäßigung. Bei Berechnung des Fahrpreises wird je eine Fahrt in jeder Richtung pro Tag nach der Personenzugstaxe zu Grunde gelegt und der Monat dabei mit 30 Tagen angenommen. Auf diese Karte kann man nun aber zwischen den Stationen, auf welche sie lautet, ganz beliebig oft fahren, man ist also nicht an eine Fahrt den Tag gebunden, ferner kann man Eisen- und Courierzüge benutzen, sobald sie die betreffende Wagenklasse führen und an den fraglichen Stationen anhalten, ebenso kann man die Fahrt auf Zwischenstationen beliebig unterbrechen, ohne genöthigt zu sein, sich die Fahrtunterbrechung vom Stationsvorstande bescheinigen zu lassen. Es ist demnach eine solche Abonnementskarte eine Fahrlegitimation, welche Bequemlichkeiten und dabei Preisermäßigung wie keine andere Billetsorte bietet. Die Bestellung einer solchen Karte hat 8 Tage vor dem Anfangstermin schriftlich bei der Billetterpedition der fraglichen Station zu erfolgen, und ist dieser Bestellung eine Photographie des Bestellers in Visitenkartenformat beizufügen, welche in die Abonnementskarte eingeklebt wird, um dem Schaffner als Controle zu dienen, daß die Karte von keinem Unberechtigten benutzt wird. Diese Abonnementskarten sind natürlich persönlich und können nur von der Person benutzt werden, deren Bildniß sie trägt. Etwas Mißbrauch hat den Verlust der Karte zur Folge.

Die Frist zur Anmeldung der auf der vierten Deutschen Verbands-Kochkunst-Ausstellung in Leipzig auszustellenden Gegenstände läuft mit dem 31. Decbr. d. J. ab. Liegt nun auch die Möglichkeit nahe, daß das Comité noch eine Nachfrist bewilligen wird, so ist vielleicht doch darauf nicht mit voller Bestimmtheit zu rechnen; auf alle Fälle werden diejenigen Interessenten, welche ihre Anmeldungen noch nicht bewerkstelligt haben, richtig handeln, wenn sie dies noch innerhalb der nächsten Tage thun. Mittlerweile sind dem Comité aus allen Theilen des Reiches, nicht minder aus außerdeutschen Ländern, zahlreiche bestimmte Anmeldungen zur Theilnahme an der Ausstellung zugegangen, sodaß alle in Aussicht genommenen Gebiete reich vertreten sein werden.

In Leipzig war ein wohlthätiger junger Mann in heiterer Gesellschaft die unüberlegte Wette eingegangen, daß er sich bei der Mildthätigkeit der dortigen Einwohnerschaft getraue, binnen kurzer Zeit eine bestimmte Summe Geld zusammenzubetteln. Er machte Sonntag Nachmittag den Versuch, seine Wette zu gewinnen, wurde aber sehr bald in der Thalstraße beim Betteln polizeilich abgefaßt und für seinen Vorwitz auf dem Kaschmarke eingesteckt.

Die Handelskammer in Plauen i. V. hatte vor Kurzem an das amerikanische Consulat in Leipzig das Gesuch gerichtet, für das obere Vogtland bei seinem von Jahr zu Jahr steigenden Export nach Amerika in Plauen eine Consular-Agentur zu errichten. Dieses Gesuch hatte den besten Erfolg, denn nach einem Schreiben des Consulats soll in Plauen i. V. eine Consular-Agentur errichtet werden. Dieselbe resortirt unter das Consulat Annaberg; der Bezirk der neuen Agentur ist noch nicht genau festgestellt, doch so viel ist bestimmt, daß Reichenbach mit nächster Umgebung an das amerikanische Consulat Leipzig verwiesen bleibt. Seither waren Plauen und das obere Vogtland bezüglich der amerikanischen Consular-Geschäfte nach Annaberg verwiesen.

Am Sonntag Abend in der sechsten Stunde ist ein junges Mädchen, Namens Miina Böhler, von Reichenbach auf der Lengensfelder Straße nahe dem „kalten Felde“ von drei Individuen angefallen und seiner Baarschaft beraubt worden. Das entleerte Portemonnaie steckten die drei Strolche dem erschreckten Mädchen wieder in die Tasche, suchten daselbe auch weiter noch zu mißhandeln, ergriffen aber, als auf das Geschrei der Insultirten hin sich Leute näherten, schleunigst die Flucht.

In Hohenstein erfolgte am 14. d. durch den Stadtgemeinderath mit 19 von 21 Stimmen die Wiederwahl des Herrn Bürgermeisters Pfothenhauer

als solcher; die 6jährige Amtsperiode läuft im Juni künftigen Jahres ab. Durch die diesmalige Wahl erfolgt die Anstellung auf Lebenszeit.

Am 17. d. hat sich ein Uhrmacherlehrling aus Dresden freiwillig bei der Meißener Polizei gemeldet, der seinem Lehrherrn 60 Mark unterschlagen und mit anderen leichtsinnigen Burschen verlebt hatte. An seiner Uhrkette ist — sehr bezeichnend, — ein silbernes Plättchen befindlich, auf welchem Folgendes eingravirt zu lesen: „§ 11. Mitglied des Vereins gegen Verarmung der Bierbrauer.“

In Gemeindehause in Grottendorf fand man am Morgen des 14. d. den Handarbeiter Bodel und dessen Ehefrau leblos in ihrer Stube auf, in der, weil der Mann unvorsichtig die Ofenklappe geschlossen hatte, dicker Kohlendampf herrschte. Bodel blieb leblos; die Frau wurde nach stundenlangem Bewußtlossein wieder zu sich gebracht.

Weihnachten!

Novelle von Franz Boenig.

(Fortsetzung.)

Das war ein sommerlich Leben und Weben zwischen dem hohen Gestrüpp des dichten Haidekrautes! Wenn mein flüchtiger Fuß das Gewirr der zarten Stenglein berührte und erzittern machte, erhob sich mit Geseumm und Gesechirr eine Wolke buntschillernder Falter und fleißiger Bienen, die wie ich den purpurfarbenen zierlichen Glöckchen der Eriken einen Besuch abstatteten. Ich verfolgte die leichtbeschwingten Sommerkinder die Kreuz und die Duer, fing sie mit meinem Hute, freute mich über sie, ließ sie wieder fliegen und war in meinem fröhlichen Treiben, ohne es zu bemerken, bis an das offene Thor des Gutshofes von Freisam gekommen. Jetzt bereute ich meine Unfolgsamkeit und hochklopfenden Herzens schlich ich auf dem Rain des Feldweges an dem hohen gewölbten Thorbogen vorüber, dessen Schlussstein oben das Wappen der Freisams zeigt, einen Farnwedel, darüber zwei gekreuzte Schwerter. Der Hof, umfriedigt von Wirthschaftsgebäuden, lag in sonntäglicher Ruhe. Die trägen Kettenhunde schliefen in ihren Hütten, und das Hühnervolk hockte mit aufgeblasenem Gefieder in den Staub eingewühlt im Schatten der Stallungen. Aus den offenen Stallthüren erscholl zeitweise das mißmuthige Gebrumm der Kühe, oder das Aufgescharr eines Adergauls. Am Brunnentrog machte ein Rnecht Sonntagstoilette und eine der Mägde mit rothem Bufentuch, in Hemdsärmeln saß zur Seite der Hausthür auf einem Baumstamm und war bei ihrem Strickstrumpf eingenickt. Einer der Kettenhunde schlug an, und die Hühnercolonie, aus süßen Träumereien aufgeschreckt, stob gackernd und schreiend auseinander, aber schon war ich vorüber, lief an der Mauer entlang und bald befand ich mich auf der anderen Seite des Gutes, die von dem Parke eingenommen wird. Am eisernen Gitter desselben blieb ich stehen und wagte einen Blick hinein zu werfen in die märchenhafte Baum- und Blütenpracht, die sich in malerischen Bouquets und an den wohlgepflegten Pfaden und Wegen und im Dämmergrün des Hintergrundes verlor, wo die lange weiße Fassade des Herrenhauses mit den herabgelassenen grünen Fensterjalousien auftauchte. Im Vordergrunde befand sich ein stiller Weiher. Eine grüne Steininsel hob sich inmitten über seinen Spiegel empor, daraus schoß ein hoher Wasserstrahl in die windstille glühende Luft hinein und rauschte in einem feinen Sprühregen unzähliger funkelnder Tropfen hernieder. Zwei Schwäne zogen langsam in weiten Kreisen auf der spiegelglatten Wasserfläche dahin. Drüben am Rande des Weihers erhoben sich schlank dunkle Cypressen und Tagusbäume neben blattreichen Citronen und Drangen und darüber hin wiegten sich die mächtigen gefiederten Wedel mehrerer Palmen. Weit größere Aufmerksamkeit jedoch als alle diese ausländischen Gewächse erregte am Wege dicht zur Seite des Gitters ein Blasenstrauch mit seinen gelben Schmetterlingsblüthen und den blasigen Fruchtschalen. Einige Zweige desselben waren so weit dem Gitter zugeneigt, daß ich die Hand durch das Gitter steckte, um sie zu befühlen.

Plötzlich hörte ich eilige laute Schritte an der Mauer herum und den Ruf: „Fass, Tyras Fass!“ Das war die Stimme des Hüttejungen am Gutshofe, ein heimtückischer Mensch. Da bricht ein mächtiger zottiger Hund in weiten Sprüngen aus dem nahen Kornfeld heraus. Ich sah das grimmig funkelnde Auge, das fleischende starke Gebiß des wüthenden Thieres. Ich werde zu Boden gerissen. Ein lauter gellender Schrei und mir schwinden die Sinne.

Als ich wieder zum Bewußtsein kam und die Augen öffnete, fiel mein erster Blick auf die dunkelgrünen Vorhänge dort am Fenster, der zweite in das ernst auf mich niederschauende Gesicht des Fräuleins Friederike v. Freisam. Meine Lagerstätte war

das alte Kanapee drüben an der Wand. Ein schlanker Knabe mit dem Gesichte mir abgewandt, stand an dem kleinen niederen Schränkchen und war mit dem Ausringen einer Compresse beschäftigt. Als er sich jetzt umwandte und auf mich zuschritt, erkannte ich ihn, es war der junge Graf Ottokar. Seine großen dunkeln Augen leuchteten in freudiger Erregung auf, als er nach mir hin blickte. Er eilte auf die Gräfin zu, umarmte sie stürmisch und rief: „Tantchen, die Kleine lebt! O, nun ist Alles gut; sie wird nicht sterben, die tiefe Wunde am Arme wird gewiß bald heilen!“

Damit kniete er vor dem Kanapee nieder und legte die Compresse auf meinen entblößten Oberarm, von dem das Blut hernieder floß und in dem ich einen bohrenden Schmerz spürte. Die alte Gräfin schien seine Freude nicht zu theilen, denn ihre Miene nahm einen noch ernsteren und besorgteren Ausdruck an. „Wollen zufrieden sein, wenn dieser Unfall ohne bedenkliche Folgen bleibt“, hörte ich sie sagen, „aber die Wunde ist nicht nur sehr tief und eng gerissen, sondern der Schreden, den das Kind gehabt, kann für dasselbe tödtlich werden. Hoffentlich hat die Anna-Marie die Pfarrerleute zu Hause angetroffen, und der Heinrich bringt den Landarzt gleich mit. Lege eine neue Compresse, Ottokar, diese ist nicht mehr kühl genug. Sieh nur, wie die Wangen des Kindes glühen, es hat ein hochgradiges Fieber. Ich will auf das Köpfchen kalte Umschläge legen.“ (Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

Gewagte Experimente. Aus London, 13. d., wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Man erinnert sich wohl noch des famosen Doctors Tanner, dessen vierzigstägiges Fasten in New-York im Jahre 1880 seinen Namen während einiger Wochen in aller Leute Mund brachte. Wie es scheint, beschränkt sich seine Excentricität nicht auf seine Fastentheorie. Eine seiner neuesten Entdeckungen ist, daß der menschliche Charakter modificirt wird durch die Nahrung, welche das Individuum genießt, und besonders schreibt er den Gemüthen einen absonderlichen Einfluß auf das menschliche Gemüth zu. So behauptet er z. B., daß gelbe Rüben die Leute unruhig und verschlagen machen, Runkelrüben bringen eine außerordentliche Liebenswürdigkeit hervor, während dagegen eine längere Diät mit Bohnen eine große Gereiztheit und Aegerlichkeit verschuldet. Die Ausführung dieser Theorie hat dem Hausfrieden des großen Doctors ein Ende gemacht. Hätte er sich damit begnügt, wie zur Zeit seines vierzigstägigen Fastens mit seinem eigenen corpus vile zu experimentiren, so hätte es nicht so viel auf sich gehabt; unglücklicherweise jedoch verfiel er auf den seltsamen Gedanken, an seiner besseren Hälfte diese diätetischen Experimente anzustellen. Er ging mit einigen seiner Freunde eine schwere Wette ein und experimentirte an Mistress Tanner mit Bohnen in der Weise, daß er sie täglich drei Pfund verschlingen ließ. Man kann sich kaum wundern, daß die Frau Doctorin nach einer mehrwöchigen Bohnendiät in eine größere Gereiztheit verfiel, als selbst der gelehrte Arzt vorausgesetzt hatte, und ihm einen Wasserkrug an den Kopf warf. „Wah! geschrien, ich hab' gewonnen“, konnte Dr. Tanner ausrufen, als er die durch seine Ehehälften gewonnene Wette einstrich. Mehr als je von der Wahrheit seiner Theorien überzeugt, machte er sich nun daran, seine Frau zu einem hohen Grad von Liebenswürdigkeit zu befehlen, indem er sie zu einer Runkelrüben diät verurtheilte. Allein dieses Mal war Dr. Tanner nicht so glücklich als mit seinem Bohnenexperiment. Mrs. Tanner weigerte sich kurz und bündig, länger für die vegetarischen Experimente herzuhalten; sie klagte ihren galanten Gatten vor dem Gerichte an und erhielt von diesem eine Ehecheidung. Wie man vernimmt, hat die Dame in Frankreich ihren Wohnsitz ausgeschlagen.

Die falsche Preisschönheit. Nicht einmal Preisschönheiten sind jetzt vor Fälschungen sicher. Die Pester „Schönheitskönigin“, die jetzt in einem Pariser Theater unter großem Zulauf präsentiert wird, ist unecht. Wir sind ja an so manchen Humbug gewöhnt worden, aber die Mystifikation, die diesmal mit einer Unverschämtheit auftrat, wie wir sie diesseits des Oceans nicht gewohnt sind, hat die Grenzen der Wohlstandigkeit überschritten. Das „Fräulein Zora“ des Pariser Theaters mag eine Magyarin, und zwar eine ganz hübsche sein, allein sie ist keineswegs die in Budapest gekrönte Schönheitskönigin. Die Art und Weise, wie der Name einer respectablen Budapester Familie mißbraucht wird, erfordert energisch Abwehr. Fräulein Szekely hat ihre Familie und ihre Vaterstadt nicht verlassen und beabsichtigt auch nicht, dies zu thun, am allerwenigsten aber, um sich für Geld angaffen zu las-

sen. Begreiflicher Weise hat es zwar an derartigen Anerbietungen nicht gefehlt; unzählige Briefe und persönliche Besucher suchten die junge Dame für eine öffentliche Schaustellung zu gewinnen, aber vergebens.

Eine neue Getreideart. Ein Missionär hat von seiner Missionsjour durch Südamerika eine neue Getreideart, Millomais, mitgebracht. Mit dem Sorg-hum und Guineaform verwandt, hat sie größere Köpfe und kleinere, reichhaltigere Körner und ist milchweiß. Ihr Zuckergehalt geht vollständig in die Körner über, der Stamm vertrocknet infolge dessen vollständig. Die Frucht enthält mehr Nährstoff, als selbst der Weizen und bringt 50 bis 100 Bushel per Acre. Ihr Hauptvorteil besteht darin, daß sie die schrecklichste Dürre aushalten kann, wenn sie in der Nähe des Meeres wächst.

Wie eine Frau im fernen Westen der Vereinigten Staaten einen Theilnehmer an ihren Freuden und Sorgen sucht, zeigt folgender Brief, den der Commandant des ersten Cavallerie-Regiments auf Fort Lincoln jüngst von einer Frau erhielt, die in der Nähe von Mandans ein Gut besitzt: „Gehrer Herr! Mein Mann ist, wie Sie vielleicht wissen, todt. Ich begrub ihn am Donnerstag. Ich bin nun eine alleinlebende Frau mit einem großen Gut und den Indianern rundum. Zwar fürchte ich mich vor den rothen Teufeln nicht, aber ich habe mehr Arbeit, als irgend eine Frau bewältigen kann. Wenn Sie einen Sergeanten haben, der ausgemustert werden kann, oder selbst einen Gemeinen, wenn er nur selbst ein guter Mensch ist, so möchte ich Sie bitten, mich davon zu benachrichtigen. Wenn er ein beständiger Mann ist, der die Arbeit liebt und ein Heim wünscht, so will ich ihn heirathen, sobald wir sehen, daß wir mit einander auskommen können. Es ist dies eine glückliche Gelegenheit für jeden Mann. Bitte um Antwort.“ — Es scheint die Dame nicht ohne Absicht vergessen zu haben — ihr Alter anzugeben.

Folgendes Spruch für die Hausfrauen hat der deutsch-amerikanische Meister Freydank, A. Wolf, erdacht:

„Für das Haus ist's gut genug,
Sagt sie, und geht her als Schlumpe;
Drum geht er ins Dorf zum Krug
Und wird nach und nach zum Lumpen.
Weiblein! tragt daheim Euch nett,
Müßt Ihr drum auch oft Euch tummeln;
Denn der Mann geht dann, ich wet',
Nicht so viel ins Wirthshaus bummeln.“

Allerlei. Der Apfelweinproducent Dauth in Sachsenhausen bei Frankfurt hat in seinen Parterrelocalitäten, nachdem das Wasser abgelaufen war, eine so große Menge Fische angetroffen, daß er damit zwei Butten füllen konnte. Auch auf den Feldern und Wiesen um Frankfurt ist der Fischfang außerordentlich reich; namentlich sind es schwere Hechte und Barben, welche darin zurückgeblieben sind. — In München bauen sich die Juden im nächsten Frühjahr eine neue Synagoge, welche auf über eine Million Mark im Kostenausschlag projectirt ist. Eine eigene Fügung des Schicksals will es, daß die Juden-Synagoge auf dem Platz zu stehen kommt, wo die Residenz der alten bayerischen Herzoge gestanden hat, auf dem Terrain der sogenannten Herzog-Magburg. — Die Weihnachtsnummer der englischen Zeitschrift „Graphic“ ist soeben erschienen. Ihre Herstellung kostete 21,000 Pfd St. (420,000 Mk.) — Großes Aufsehen macht in Stuttgart die Suspendirung des Rittmeisters Duttenhofer von dem Ulanen-Regiment „König Karl“ wegen Mißhandlung von Untergebenen. Die im Gange befindliche Untersuchung wird ohne Zweifel die Dienstentlassung dieses Offiziers zur Folge haben. — In den Kohlgruben bei Dombrowica (Ruffisch-Polen) sind durch einen Wandeinsturz im Schacht „Felix“ mehrere Arbeiter verschüttet und vier derselben getödtet worden. — In Fort Mont Valerien bei Paris erfolgte am 18. d. nachmittags gegen 4 Uhr eine furchtbare Explosion. Ein Funder war während des Arbeitens in das Pulverfaß gefallen. Das Arbeitsgebäude verschwand nahezu spurlos vom Erdboden. Man hörte keinen Schrei, trotzdem waren die Arbeiter und Arbeiterinnen, 23 an der Zahl, nicht todt, sondern verwundet; von den Verwundeten sollen überhaupt nur 3 schwer verletzt sein, darunter 2 Frauen.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 19. December, 8 Uhr 30 M. abends. Diefige bestunterrichtete Persönlichkeiten bezeichnen die Alarmanikel der „Kreuzzeitung“ und der „Rölnischen Zeitung“, in welchen nachweisbar stärkste Uebertreibungen vorherrschten, als einen Versuch, den deut-

schen Reichstag zur Erlangung besonderer Militärcredite zu beeinflussen.

Gewerblich-technischer Theil.

(Erscheint jeden Donnerstag.)

Teller mit benutzbarem Rand. Wird die Suppe in gewöhnlichen Tellern gereicht, so ist es öfter nicht zu vermeiden, daß der Daumen der tragenden Hand durch den Inhalt des Tellers berührt wird. Wird der Teller dagegen derart construirt, daß derselbe einen ringsherum laufenden Rand (Plattsch) erhält, so kann derartige nicht stattfinden. Wird etwa durch zu starke Bewegung des Tellers ein Theil des Inhalts über den Rand gegossen und somit mit der Hand des Trägers in Berührung gebracht, so kann dieser Theil, durch den Rand verhindert, nicht wieder zurückfließen. Der Rand gestattet ferner die Aufnahme bezw. das Zurücklegen von Speiseabfällen, als Grünzeug, kleinere Knochen, Obstkerne etc., und ist dem Zueinanderfließen mit dem übrigen Inhalt des Tellers, sowie dem Verschmutzen der Tischdecke vorgebeugt; außerdem gestattet der benutzbare Rand eine bequeme Ablagerungsstelle für Gewürze, als Salz, Senf u. dergl. m. Wir haben, so schreibt „M. J. W. G. Z.“, schon vor zwei Jahren, diese den Herren Joch und Thomas in Straßburg in Deutschland patentirte Erfindung amerikanischer Ursprungs gebracht, und konnten leider keinen Tellerfabrikanten finden, der diese so nützliche, praktische Idee ausgeführt hätte. Der oben beschriebene Teller wurde in der k. k. priv. Porzellanfabrik von A. C. Anger in Aich bei Carlsbad für den nunmehrigen Patentinhaber Carl Firm in Würzburg ausgeführt. Ein flacher und ein tiefer Teller mit benutzbarem Rand wurde uns für unsere Musterammlung eingesendet.

Amerikanische Kunstblumen. Im Jahre 1856 waren in New-York sechs Kunstblumenfabriken in Thätigkeit, bekannt unter dem Namen „Sprig-Fabriken“. Derzeit bestehen deren 60. Manche derselben sind bedeutend, und etwa 20 befassen sich nur mit der Herstellung von künstlichem Laub und Blumenzweigen. 5000 Blumenmacher sind in diesen Fabriken in Thätigkeit, von welchen die größte 300 Arbeitern Beschäftigung giebt. Die Erfahrung lehrt, daß nur dann Vorzügliches geleistet werde, wenn jeder Einzelne sich auf Specialität wirt. Das Erzeugniß schätzt man auf etwa 2 Millionen Gulden im Werthe, welche Summe durch die Verkäufer und Händler verdoppelt wird, was denselben demnach einen ansehnlichen Gewinn abwirft. Die eingeführten Kunstblumen schätzt man auf 4 Millionen Gulden im Werthe. Die französischen Produkte sind die höchsten im Preise. Nur eine einzige Firma in New-York aber ist auch im Stande, Produkte von ähnlicher Vollkommenheit zu liefern. Aber die New-Yorker Firmen wollen auch gar nicht mit der französischen Waare concurriren; sie wollen nur den Schmuck der Frauenhüte liefern, den sie viel billiger herzustellen im Stande sind. Auf der Einfuhr lastet ein Zoll von 50 Procent, und der Nutzen, den der Fabrikant, der Importeur, der Großhändler und Detailverkäufer aus dem Geschäft ziehen, ist so groß, daß zum Ankauf französischer Produkte wohlgefüllte Börren, an denen es allerdings in Amerika nicht fehlt, ein unumgängliches Erforderniß sind.

Literarisches.

Schmidt & Günther's **Leipziger Illustrirte Jagdzeitung** 1882 Nr. 6, herausgegeben vom Königl. Oberförster Nitzsche, enthält folgende Artikel: Der erste Ausfluß des Rothhirsches. Von Karl Brandt. — Briefe „Friedrich des Großen“ über Jagdangelegenheiten. — Aus Thüringen. — Mancherlei. — Illustrationen: Treibjagd auf Wildsau. Von C. Kröner. — Jagdgeschichten. Von Hugo Kauffmann. — Inserate. Die Illustrirte Jagdzeitung von Schmidt und Günther in Leipzig erscheint am 1. und 15. des Monats und kostet bei den Buchhandlungen halbjährlich M. 3. Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 1.50.

„**Neue Illustrirte Zeitung.**“ (Wöchentlich 2-3 Bogen in Groß-Folio. Preis per Quartal 3 Mark. Leipzig, bei Wilhelm Opey und durch alle Buchhandlungen und die Post zu beziehen.) Nr. 10 enthält: Illustrationen: Professor Zumbusch. — Das kaiserliche Stiftungshaus am Schottenring in Wien. Entworfen von Oberbaurath Fr. Schmidt. — Aus Verdi's Oper „Simon Boccanegra.“ Aufgeführt im Wiener Hof-Operntheater, am 18. November 1882. Original-Zeichnung von W. Gaupe. — „Der Abend.“ Gemälde von Hans Makart. — „Die Nacht.“ Gemälde von Hans Makart. — Aus dem neuen Prachtwerk „Die Säugethiere in Wort und Bild.“ Von Carl Vogt und F. Specht: 1. Der Schimpanse. 2. Das Nilpferd. — Aus Hamming's „Amor und Psyche.“ Illustrirt von Paul Thumann: Psyche zu Füßen der Venus. — Hermann Winkelmann. — Dr. Georg Danicic. — Köster's Nothenwender. — Texte: Deutsche Argonauten. Roman von W. Messenhauser (Fortsetzung). — „Leise Windeflügel rauschen.“ Gedicht von Lily Uhrlaub. — „Amor und Psyche.“ Von Robert Hamering. — „Die Säugethiere in Wort und Bild.“ — „Simon Boccanegra.“ Von J. B. — Einiges über Geschwindigkeit. Von Dr. Gustav Adolf Koch. — Des Maecenas Gastmahl. Gedicht von Gustav Kastropp. — Der Venus-Durchgang am 6. December 1882. Von Eugen Josef May (mit 5 Zeichnungen). — Kaspar Zumbusch. — Das kaiserliche Stiftungshaus am Schottenring. — Der strittige Wald. Skizze von Ida Christen (Schluß). — „Abend“ und „Nacht.“ — Kleine Chronik. — Schach. Redigirt von Ernst Falkbeer. — Trauer-Köfelfprung. — Citter-Kryptogramm. — Silberräthsel. — Magisches Buchstaben-Quadrat. — Ziffern-Räthsel. — Problem. — Correspondenz.

Abfahrt der Bahnzüge von Waldenburg.

In der Richtung **Glauchau:** früh 6. 33, Vorm. 10. 57, Nachm. 2. 25 und 5. 26, Abends 8. 44.
In der Richtung **Burzen:** Vorm. 8. 22, Nachm. 12. 18 (nur bis Großbothen) und 3. 35, Abends 6. 34 und 9. 47 (nur bis Penig).

Ankunft der Bahnzüge in Waldenburg.

Aus der Richtung **Glauchau:** Vorm. 8. 21, Nachm. 12. 12 und 3. 30, Abends 6. 32 und 9. 46.
Aus der Richtung **Burzen:** früh 6. 36 (von Penig ab), Vorm. 10. 56, Nachm. 2. 15 und 5. 22 (von Großbothen ab), Abends 8. 40.

Anzeigen.



Schönburger Hof.

Zum 3. Weihnachtsfeiertag, als am sogenannten guten Dienstag

BALL,

wobei ich mit warmen und kalten Speisen, sowie ff. Getränken bestens aufwarten werde.

Ergebenst

Anton Blaschke.

Alle zur Bäckerei gehörige Waare: Rosinen, Corinthen, Mandeln süß und bitter, gemahl. Zucker, ff. Citronat, billigt bei

Theodor Herziger.

Gold- und Silbercham,
div. **Christbaum-Confect,**
ditto **Lichter 3-5 Pf.,**
Citronen und Apfelsinen
bei **Obigem.**

Zu der bevorstehenden Gemeinderathswahl in Altstadt-Waldenburg wähle man Männer, die aufs allgemeine Wohl der Gemeinde sehen, dieselben findet man gewiß in den Herren: **Valentin Bauch,** Gutsbesitzer, **Max Liebezeit,** Kaufmann, **Emil Winter,** Cig.-H.

Theater im Schönburger Hof.

Am ersten Weihnachtsfeiertag kommt durch Mitglieder des Dramatischen Vereins zum Besten einer Christbescheerung für arme Kinder zur Aufführung:

Der Leiermann u. sein Pflegekind.

Original-Volksstück mit Gesang in 3 Abtheilungen und 5 Akten von **Charlotte Birch-Pfeiffer.**

Billets, 1. Platz 50 Pf., 2. Platz 30 Pf., sind vorher bei Herrn Kaufmann **Lindner** am Markt zu haben. Billets an der Casse 10 Pf. höher.

Kassenöffnung 1/27 Uhr. Anfang 1/28 Uhr.

Der Vorstand des Dramatischen Vereins.

Es empfiehlt zum bevorstehenden Feste sein Lager in

Küchengeräthen aller Art,

große Auswahl in Tisch-, Wand-, Hängelampen mit und ohne Zua, passend zu Geschenken,

Spielwaaren in Blech und Holz.

Achtungsvoll

C. F. Krause,

Johannisstrasse.

Die Buchbinderei & Buchhandlung von Eduard Hobusch

empfehlen zum bevorstehenden Weihnachtsfeste dem geehrten Publikum sein reichhaltiges Lager von

Galanterie- und Lederwaaren,

sowie die größte Auswahl in **Walderbüchern, Jugendschriften,** für jedes Alter passend, **Gedichtbüchern** in feinen Originalenbänden, **Briefstellern, Kochbüchern, Lieder- und Volksbüchern** und dergl. m.

Abonnements-Einladung.

Die im December 1879 von Binkert-Waldeg in Dresden als Wochenblatt begründete, seit dem 1. Januar 1881 zweimal wöchentlich, und seit dem 1. April 1882 täglich erscheinende

„Deutsche Reform“

(eingetragen unter Nr. 1224 im Post-Zeitungs-Kataloge)

ist das Organ der anti-jüdischen deutsch-nationalen Reformpartei, der Anwalt des werththätigen Volkes gegenüber dem internationalen Manchesterthum und Börsenliberalismus, das von allen Seiten total unabhängige Central-Organ der antisemitischen Bewegung in Deutschland, Oesterreich und Ungarn, mit einem Worte: ein unerjochten und in schneidiger Weise den Uebermuth und die Herrschaftsgelüste des modernen Judenthums bekämpfendes Tageblatt, das sich zum Vermittler des ehrlichen Geschäftsverkehrs gemacht hat und demzufolge (fast das einzige Blatt der Welt) alle Inserate von jüdischen Firmen, von Reclamehelden, Ramschern, Wanderlagerern, Geheimmittelschwindlern u. s. w. consequent zurückweist. Es bringt täglich politische und volkswirtschaftliche Leitartikel, bespricht in volksthümlicher und promptester Weise die politischen Vorkommnisse und Mißstände der Gegenwart, unterrichtet über alle tatsächlichen Vorgänge, welche das jüdische Rassenment, die jüdische „Intelligenz“, die jüdische Ueberhebung und die jüdische Frechheit zu Tage befördert, bringt stets die neuesten Nachrichten, Coursberichte u. s. w. und bietet endlich im Feuilleton stets gediegene ferndeutsche Erzählungen und Original-Novellen, Besprechungen über Theater, Künste, Literatur u. s. w., so daß es jedem wahrhaft liberalen deutschen Manne für das Geschäft und den häuslichen Herd auf's Wärmste empfohlen werden kann.

Das Abonnement beträgt bei sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns nur **M. 2.50 pro Quartal** excl. Bestellschuld bei freier Zustellung ins Haus. — Inserate nur anständiger Firmen, pro Gelpaltene Pettizeile 10 Pfennige, finden durch die „Deutsche Reform“ weiteste und zweckmäßigste Verbreitung.

Mit Probeblättern steht jederzeit gern und portofrei zu Diensten

die Expedition der „Deutschen Reform“.

Dresden.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich die Annahmestelle für chem. Wäscherei und Kleiderfärberei,

welche bisher Herr **W. Sahmann,** Färbereibesitzer, gehabt hat, zu

Herrn S. R. W. Möller,

Johannisstraße 186, verlegt habe. Derselbe wird stets bereit sein, über jeden Auftrag nähere Auskunft zu ertheilen.

Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, mir auch solches in das neue Local folgen zu lassen.

Empfehle mich zum **chem. Reinigen** von Herren- und Damenkleidern, Decken, Teppichen, Gardinen u., sowie zur radicalen Beseitigung von Modersflecken in seidnen Kleidern.

Färberei von Herren- und Damenkleidern in allen Farben und Stoffen. Bei completen Anzügen und Ueberziehern leiste ich Garantie gegen das Abfärben des Futters und der Farbe.

Gleichzeitig verspreche ich Allen, die mich mit gütigen Aufträgen beehren, prompte Bedienung.

In aller Hochachtung

Waldenburg, den 20. December 1882.

S. Ferkel.

Weihnachts-Empfehlung.

Meinen werthen Kunden von Waldenburg und Umgebung empfehle zum bevorstehenden Feste

alle Sorten Uhren

und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Waldenburg, Obergasse.

A. Th. Dette.

Wer will hübsch um'n Kopf ausseh'n
Der gehe ins Haus des Herrn Thomä'n,
Da wohnt der Hauptverschönerungsrath
Der macht es fein, ja, in der That.

Wer einmal da gewesen is
Sieht gleich wie ein Adonis
Und jeder spricht, da geh' ich wieder hin gewiß,
Da liegt doch drin ein andrer Schmiss.

Und dieses ist's ja nicht allein,
Auch seine Waare ist sehr fein;
Drum liebe Leut' überzeugt euch ja
Von der Pomade aus Birna.

Die bringt ja neue Haare wieder
Wo sie schon ausgegangen arg,
Ja so was ist gewiß nicht bitter,
Sie kommen wieder, und wie stark.

Auch hat er Del, das ist sehr schön,
Wo von sich lassen Locken dreh'n;
Dann diese Seifen, die sind so zart,
Er hat sie ja von aller Art.

Auch Bürsten, Kämm hat er viel,
Wie schön und mild ist das Gefühl;
Dann macht er alle Haararbeiten,
Als Köpfe, Chinions, fein bereiten.

Sowie Scheitel, Toupets und Perrücken,
Ich geh' euch's Wort ja zum Entzücken,
Und in der Klöppelfunft kann er was netts
M. Ketten, Ringe, Brotschen und Burgetts.

Dann auch alte Puppenköpfe werden auffrisirt
Und noch dazu auch frisch geschminkt,
Was gewiß nicht gleich ein Zweiter liefern kann,
Drum liebe Leut' haltet euch nun dran.

Was ich hätte bald vergessen,
Auch seine Preise sind ermess'n.
D. ihr geehrtes Publikum,
Lauf't nicht vorbei und seht euch um.

Nun fraget ihr, wie heißt er denn?
Sein'n Nam'n will ich euch gleich nenn'n,
Er heißt nicht Schauer auch nicht Krault,
Er schreibt sich einfach **T. C. Thibault.**

Patentirte

Transparent-Buchstaben

für Kaufleute, sowie für jeden Geschäftsmann, auf Glas, Holz, Pappe u. dgl. zu kleben, jedes Wort ist einzeln zu haben, zum Beisp. Namen an Thüren u., sehr zu empfehlen, sind billig zu haben bei **Ed. Hobusch.**

Hiermit empfehle ich die **Ausstellung** meines sehr **reichhaltigen Commissions-Lagers von allen in Tapissiererei-Waaren** einschlagenden Artikeln.

S. Lorenz.

Großer

Weihnachtsausverkauf,

als: **Kleiderstoffe, Plüsch, Lama- und Barhentjaken, Bettzeuge, Leinwand, Kopf- und Concerttücher, Taschentücher, Filzröcke, Filzjaken, Damen- und Kindermäntel** in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Carl Bauch,

früher **Hofmann,** in Waldenburg.

ff. Rum,

à Flasche 1 Mark, empfiehlt

Aug. Schnabel.

Beim Quartalwechsel

nimmt **Abonnements** auf alle existirenden Zeitschriften gern entgegen

Ed. Hobusch, Buchhandlung.

Vanillin mit Zucker,

reines Vanille-Aroma,

empfehlen in Päckchen à **35 Pf.**

die **Löwen-Apothek.**

Wähler von Altstadt-Waldenburg! Lasset Euch nicht beirren, sondern wählet die Herren:

M. Liebezeit, Kaufmann.

V. Bauch, Gutsbesitzer,

Gehrenbeck, Kaufmann.

Verlag von **C. F. Rastner,** verantwortlich für Redaction, Verlag und Druck **C. Rastner** in Waldenburg.